

Godefroy (eigtl. Göttler, *Georg Friedrich*), dt. Maler, Zeichner, * 24. oder 26. 1. 1899 Würzburg, † 26. 8. 1973 Joucas/Vaucluse. 1906 Übersiedlung der Fam. von Hanweiler (b. Winnenden) nach Heidelberg. Stud.: 1915–17 KA Karlsruhe bei Friedrich Fehr und Walter Georgi. 1917–19 Soldat in Frankreich. 1919 Wiederaufnahme des Stud. an der KA Karlsruhe, Meisterschüler von Albert Hauelsen (?). 1928–33 Atelier in Berlin, Bekanntschaft mit Karl Hofer. 1930 Begegnung mit der Holländerin Xenia Gaarlandt, mit der G. zeitlebens zusammenbleibt. 1933 Emigration über Paris nach Mallorca. Nach Ausbruch des Span. Bürgerkrieges 1936 Flucht über London und Amsterdam nach Paris. Ab 1937 Atelier in Montrouge/Seine bei Paris. Legt sich zum Schutz das Pseud. Godefroy zu, das er bis zu seinem Lebensende beibehält. 1937 Beschlagnahme eines Werkes im Kurpfälz. Mus. der Stadt Heidelberg und von drei Werken in der Städt. KH Mannheim im Rahmen der NS-Aktion „Entartete Kunst“. 1939 als feindl. Ausländer in Frankreich interniert. 1940–45 taucht G. während der dt. Besatzung in der Provence unter. 1957 Übersiedlung nach Limours (b. Dourdan/Ile-de-France). Läßt sich 1962/63 in Joucas bei Gordes/Vaucluse nieder, wo er bis zum Tod lebt und arbeitet. – In seiner Studienzeit und den 1920er Jahren fertigt G. Kohle- und Bleistift-Zchngn mit weibl. und männl. Bildnisstudien. Einige Zchngn sind detailliert ausgearbeitet, andere in flüchtigem und skizzenhaftem Duktus gehalten. V.a. die Blätter, in denen G. die Physiognomie äußerst sparsam mit nur wenigen Linien charakterisiert, lassen bereits eine beachtl. Zeichner. Sicherheit erkennen. Ebenfalls in den 20er Jahren entsteht eine Reihe von Blumenstilleben in Öl. Sie zeichnen sich durch eine breite, expressive Farbpalette, stark pastose Oberflächen und eine an die Impressionisten erinnernde Pinselführung aus. Zur gleichen Zeit wendet sich G. dem Thema Lsch. sowie der Aqu.- und der Pastelltechnik zu. Aus den Jahren 1934–38 sind drei Gouachen überliefert, Ansichten von Korsika und der Ile Saint-Honorat an der Côte d'Azur. In ihnen zeigt sich eine Tendenz zur Vereinfachung der Formen und Ornamentalisierung der Linien. Diese Blätter sind die ersten mit dem Pseud. „Godefroy“ sign. Werke. G.s künstler. Produktion der späteren 40er, der 50er und der frühen 60er Jahre stellt sich als relativ geschlossener Werkkomplex dar, innerhalb dessen eine genauere zeitl. Einordnung aufgrund fehlender Datierungen nicht möglich ist. G. malt Gouachen, teilweise in Kombination mit Aqu.-Farben. Ausgesprochen buntfar-

bige Bilder stehen neben solchen mit reduzierter Farbpalette und monochromen Werken. Themat. konzentriert er sich auf zwei Hauptgruppen: zum einen Darst. von Vasen und Krügen, zum anderen Stilleben mit Früchten. In den Variationen zu diesen Themen gilt das Hauptanliegen seiner Kunst, wie er selbst formuliert, der „Verdichtung des Gegenstandes“: Das Naturvorbild ist immer Ausgangspunkt, in der maler. Umsetzung führt G. den Prozeß der Abstraktion und Reduktion der Form jedoch sehr weit, weswegen er seine Kunst auch als „sémifiguratif“ bezeichnet hat. Auffallend ist die Betonung der Kontur. Stilist. zeigen die Werke G.s in dieser Phase Anklänge an die Stilleben Karl Hofers, v.a. aber an die Franzosen Cézanne, Matisse, Rouault, Picasso und Braque. Neben „freien“ Arbeiten fertigt G. von 1953 bis 1956 zur Sicherung seines Lebensunterhalts Weihnachtskarten und Stadtansichten im Pochoir(Schablonen)-Verfahren an. In seinen letzten Lebensjahren widmet sich G. v.a. Fisch- und Lsch.-Darstellungen. Bei den Landschaftsszenen läßt er sich von seiner Umgebung in der Provence inspirieren. Allem Anschein nach arbeitet G. dabei jedoch nicht in der Natur; in einem Fall hat sich eine Postkarte als Vorlage im Nachlaß erhalten. Auffällig ist die erneute Konzentration auf wenige Motive, insbesondere Heustöcke, die immer wieder variiert und in ausgesprochen freier Weise dargestellt werden. G.s letztes Bild, *Häuser an Meer*, entsteht 1971. – G.s Biogr. ist symptomat. für die Künstler der „verschollenen Generation“. Sein Leben war von den beiden Weltkriegen und dem Nationalsozialismus geprägt. Bereits der 18jährige mußte seine Akad.-Ausb. wegen der Einberufung zum Kriegsdienst unterbrechen. G.s Etablierung als bild. Künstler, die mit den Ausst.-Beteiligungen E. der 20er und A. der 30er Jahre im bad. Raum und in Berlin begann, fand durch die Emigration 1933 ein abruptes Ende. Die Jahre zwischen 1933 und 1945 sind von Flucht, Haft und dem Kampf ums Überleben bestimmt; ein nennenswertes künstler. Werk konnte unter diesen Bedingungen nicht entstehen. Nach dem Krieg hielt sich G. zunächst mit Auftragsarbeiten über Wasser, die Kontakte zu Pariser Gal. brachten offenkundig kaum kommerziellen Erfolg. Erst 1956, mit Gewährung der Wiedergutmachungsrente aus Deutschland, besserte sich G.s ökonom. Situation dauerhaft. Er intensivierte seine Kontakte nach Deutschland und nahm dort an zwei Gruppen-Ausst. teil. Erfolg war ihm zeitlebens nicht beschieden. Eine Retr. fand erst postum statt. G.s trag. Schicksal hinterließ keine sichtbaren Spuren im Werk. Vielmehr wirkt dieses geradezu wie ein utop. Gegenentwurf zu seinem unsteinen Dasein, fast wie ein Werk der inneren Emigration im äußeren Exil. Es gibt keine Bildthemen, in denen G. die Zeitgeschichte, seine Kriegserlebnisse reflektiert und verarbeitet hätte. Das Menschenbild spielt nach seinen Zchngn der 20er Jahre keine Rolle mehr. Gänzl. unbeeindruckt von den Zeitläuften und den künstler. Strömungen der Zeit findet er nach 1945, also erst als rund 50jähriger, in Stilleben zu seiner eig. Bildsprache – bescheiden sowohl in Format und Technik des einzelnen Werks als auch im Umfang des gesamten Œuvres. Es ist eine

stille und poet. Sprache, die er kultiviert, in Früchten- und Vasenbildern voller Harmonie und Idylle, von „expressivem Realismus“ keine Spur. Nicht nur die Unbill seines persönl. Schicksals, auch die künstl. Entwicklungen, deren Zeitzeuge er ist, gehen offenbar spurlos an ihm vorüber: Im Berlin der späten 20er Jahre lassen G. die Attacken der Dadaisten auf den bürgerl. Kunstbegriff unberührt, später, in Paris, gilt Gleiches für den Kreis um André Breton und die Ecole de Paris. Die zentralen Innovationen der 50er und 60er Jahre, das Informel und die Pop-art, scheinen ihn nicht zu interessieren. G. beharrt – trotz aller Reduzierung und Verflächigung der Form – auf dem Gegenstand, bei aller maler. Freiheit überschreitet er nie die Schwelle zur Abstraktion.  HEIDELBERG, Kurpfälz. Mus. MANNHEIM, Städt. KH.  *E*: 1996 Heidelberg, Gal. Birgit Terbrüggen (veranstaltet vom Kunsthist. Inst. der Ruprecht-Karls-Univ. Heidelberg; Rez. u.a. FAZ v. 29. 5. 1996; NZZ v. 14. 8. 1996). – *G*: 1928, '30, '31 Baden-Baden: Ständige Kunst-Ausst. / 1929 Mannheim, Städt. KH: Bad. Kunstschaffen der Gegenwart / 1948–55 in versch. Pariser Gal., z.B. in der Gal. Honigsberg; Teilnahme am Salon des Tuileries / 1965 Fulda, Stadtschloß / 1966 Heidelberg, Gal. Handschuhsheimer Schlößchen / 1995 München, Gal. von Abercron: Verschollen.  Zimmermann, 1994, 377; J. Bahns (Ed.), Zw. Trad. und Moderne. Heidelberg in den 20er Jahren (K), He. 1994, 293, Nrn 4. 19 und 4. 20; Ch. Zuschlag (Ed.), G. (1899–1973). Gem., Gouachen und Zchnngn (K), He. 1996 (WV); *id.*, in: W. Scheel/K. Bering (Ed.), Umbrüche. Maler einer verschollenen Generation, B. 1998, 93–107. – Karlsruhe, Priv.-Bes.: Nachlaß.

Ch. Zuschlag